

Ingeborg Bauer

Von Wald, Wasser und Wind  
und einer bewegenden  
Geschichte



Polen - Baltikum - St. Petersburg

Ingeborg Bauer

Von Wald, Wasser und Wind  
und einer bewegenden  
Geschichte



Polen - Baltikum - St. Petersburg

Ingeborg Bauer

Von Wald, Wasser und Wind  
und einer bewegenden  
Geschichte

Polen, Baltikum und St. Petersburg

**Books on Demand**

Text: Ingeborg Bauer  
Fotos: Ingeborg und Siegfried Bauer  
Layout: Martin Bauer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über < <http://dnb.d-nb.de> >  
abrufbar.

© 2011 Ingeborg Bauer  
Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt  
ISBN: 978-3-8448-5681-1

# Inhalt

Die baltische Landschaft (I)

## POLEN

Stettin

Die Backsteingotik der Ostseeländer

Kolberg

Stolp

Danzig

Geschichte Danzigs

Danzigs Altstadt

Johannes Hevelius

Daniel Gabriel Fahrenheit

Danzigs Rechtstadt

Danzigs Marienkirche

Die Astronomische Uhr

Hans Memling, „Das Jüngste Gericht“

Ein Kunst-Krimi

Stadtrundgang

Gedanken über Danzig

Marienburg

Geschichte des Deutschen Ordens

Die Marienburg

Frauenburg

Nikolaus Kopernikus und Frauenburg

## Russische Exklave: Kaliningrad

Kaliningrad / Königsberg

Immanuel Kant und Königsberg

An der Ostsee: Rauschen

Auf der Nehrung: Rossitten

## BALTISCHE LÄNDER

### LITAUEN

#### Kurische Nehrung

Nidden

Thomas Manns Sommerhaus

Über Bäume

Bernstein – Gold der Ostsee

Klaipeda / Memel

„Ännchen von Tharau“

Königin Luise und Napoleon

Schliemann und Klaipeda

Wolfskinder

Vilnius / Wilna, die Hauptstadt Litauens

Stadtrundgang

Trakai, die Trakaier Seen und die Karäer

„Berg der Kreuze“ bei Siauliai

Figur des Denkers (I): Walther von der Vogelweide

Figur des Denkers (II): Hans Holbein d.Ä. und die „Graue Passion“

Figur des Denkers (III): Der baltische Schmerzensmann

Drei Orte der baltischen Aristokratie:

#### Orellen, Gutshof unter den Eichen in Lettland

Eindruck eines Ortes

Siegfried von Vegesack und Orellen

#### Rundale, das lettische Versailles

#### Gut Palmse in Estland

Gut Palmse heute

Gut Palmse und Eduard Keyserlings „Am Südhang“

## LETTLAND

### Riga, die Hauptstadt Lettlands

Geschichte Rigas (I)

Die Hanse

Geschichte Rigas (II)

Die Schwarzhäupter

Riga und der Jugendstil

## ESTLAND

### Tallinn / Reval, die Hauptstadt Estlands

Zwei Bilder: Estland und die Jahreszeiten

Das Weichbild Tallinns

Geschichte Tallinns

Stadtrundgang

Der Heilige Nikolaus und seine Kirchen

Motiv des Totentanzes:

„Der Totentanz“ von Bernt Notke in der

Nikolaikirche (I)

HAP Grieshaber, „Totentanz“: Junge Frau

Christopherus in der Nikolaikirche

### Die baltische Landschaft (II)

Estland

Estnisches Freilichtmuseum: Rocca al Mare

-----

Was macht man mit einem Tyrannen

(Lettland)

Ort hinter der russischen Grenze

# RUSSLAND

## St. Petersburg und die russischen Zaren

Peter der Große

Katharina die Große

Elisabeth (I.) Petrowna

Paul I.

Alexander II.

Württemberg und seine Verbindung zur Zarenfamilie

## St. Petersburg und seine Schlösser

Winterpalast und Eremitage

Peterhof

Zarskoje Selo: Katharinenpalast

Pawlowsk

## St. Petersburg, die Stadt

Der Newskij Prospekt (I)

Das Literatur-Café am Newskij Prospekt

Der Newskij Prospekt (II)

Der Liteiny Prospekt

Joseph Brodsky, „In eineinhalb Zimmern“

Joseph Brodskys „Piter“ (I)

Dostojewskij im Hotel Radisson Sonya, Liteiny Prospekt 5/19

Joseph Brodskys „Piter“ (II)

-----

Ostsee, Baltisches Meer

Über das Wasser

Erinnerung an St. Petersburg

Anhang: Texte

Anmerkungen

Literatur





## Die baltische Landschaft (I)

Fahren durch die baltische Landschaft  
unter dem Eindruck von Avo Pärts  
Musik: "Spiegel im Spiegel"

Hell klingen die Birken  
gleichförmig die Untermalung  
von schwerer Erde.  
Über den Wipfeln die lichte  
Leichtigkeit des Windes.  
Es wechselt das Weiche  
mit härteren Tönen.  
Weiße Wolken und am Boden  
der Sommerschnee lichter Flechten  
die einzelne sprechende Geste  
eines Astes. Überhaupt  
die Dramatik der Kiefern  
das Leuchten ihrer rotbraunen  
Stämme das wechselnde Spiel  
von Licht und Schatten  
und all dies fügt sich ein  
in den Dreiklang einer Triade  
des schlagenden Herzens.

Der Dreiklang glockenhell  
oder tiefgründig tragend  
akzentuiert die Monotonie  
der Wälder Wiesen und Felder  
die abgeerntet ihre goldbronzenen  
Töne in Streifen variieren und  
unterbrochen werden  
vom Flügelschlag der Vögel

Storchenweiß auf Frühlingsgrün.  
Sich auf den Seen spiegelndes  
Schilfrohr Kindheitsgedanken  
beschwörend – ein *Spiegel im Spiegel* -  
und all dies begleitet  
vom Dreiklang der hellen Glöckchen  
dem vibrierenden Streichen  
der Instrumente – über das Erdreich  
strömende Töne der Ruhe  
ein Raunen dann Schweigen:  
Stille — — —

Der Dreiklang von Wald Wasser  
und wehendem Wind spiegelt  
den Dreiklang der Töne  
das Schlagen des Herzens  
in gelassen schreitenden Akkorden  
als flösse dem Leben des Einzelnen  
eine zusätzliche Kraft aus diesem  
in sich ruhenden flachen Land.  
Das gleitende Fließen des Birkenlaubs  
das kraftstrotzende Kiefernrot  
sturmerprobt Kräfte schöpfend  
aus der Schwere des Erdreichs  
so streichen die Klänge  
hell durch Wipfel und Kronen  
und dunkel glättend über  
Wurzeln und Moose  
über Heide und Flechten.

Das Einfließen der Landschaft  
in den Rhythmus des schlagenden Herzens,  
die Abfolge von Tag und Nacht  
im lichten Dämmern des kurzen Sommers  
im Dunkel der langen Winter.  
Ein Abbild des Lebensvollzugs

von den ersten fröhlichen Schritten  
in die Ernsthaftigkeit späterer Jahre.  
Und doch: ein Atemschöpfen und Lauschen.  
Dieses Land erzählt vom Gleichmaß  
vom Verfugen von Höhen und Tiefen  
von einem Sich-Einpendeln  
zwischen Hell und Dunkel  
um Ruhe zu finden  
die Stille  
im Schweigen  
von Wald Wasser und Wind.



# POLEN

## Stettin (Szczecin)

Stettin liegt an der Odermündung. Die Oder teilt sich in zwei große Flussläufe und in zahlreiche Arme auf, die Inseln ausgrenzen. Die Stadt liegt am westlichen Ufer der Westoder. Ihr höchster Punkt ist das Stettiner Stadtschloss der Herzöge von Pommern, das im Stil der Renaissance wiedererrichtet wurde. In diesem Schloss wuchs Sophie Auguste Friederike, Prinzessin von Anhalt-Zerbst, die spätere Zarin Katharina die Große, auf. Am 2. Mai 1729 wurde sie in Greifenheims Hause auf dem Marien-Kirchhof geboren <sup>1)</sup>, einem eher bescheidenen Haus in der späteren Großen Domstraße. Die Stadt an der Oder erhält in Katharinas Memoiren keinen großen Stellenwert. Einem Briefpartner, der Stettin einen Besuch abstatten will, wird sie später folgendes mitteilen: „Was wollen Sie dort? Sie werden dort Niemand [!] vorfinden... Bestehen Sie aber auf Ihrem Stücke, so erfahren Sie, daß ich [...] im linken Flügel des Schlosses gewohnt habe und erzogen wurde, daß ich drei gewölbte Stuben neben der Kirche innehatte und daß der Glockenturm an meine Schlafstube stieß. Dort unterrichtete mich Mademoiselle Cardel und hielt Herr Wagner seine Prüfungen mit mir ab; von dort aus hatte ich täglich zwei [!] oder dreimal in lustigen Sprüngen zu meiner Mutter zu eilen, welche das andere Ende des Schlosses bewohnte. Alles dieses bietet durchaus kein Interesse dar, wenn Sie nicht etwa auf den Einfall gerathen [sic!], daß das Local [sic!] einen gewissen Einfluß auf die Production [sic!] leidlicher Kaiserinnen zu üben geeignet sei; in diesem Falle müßten Sie dem Könige von Preußen empfehlen, dort eine entsprechende Baumschule dieser Art anlegen zu lassen.“ <sup>1)</sup> Dennoch schickte Katharina II. an den Magistrat ihrer Geburtsstadt Gedenkmünzen, die sie später in Russland aus besonderen Anlässen prägen ließ.



Das Schloss der Herzöge von Pommern erstrahlt heute in reinem Weiß und eine farbenfreudige Uhr erhält dabei als Blickfang zentrale Bedeutung. Sie wird geschmückt durch die Wappentiere der Herzöge, deren Familienname mit dem der Vögel einhergeht: aufrecht schreitende Greifen. Auch das Wappen Pommerns trägt den Kopf eines solchen roten Fabeltiers. 1637 starb der letzte „Greifen“herzog, danach wurde Stettin schwedisch. Im Nordischen Krieg, den Peter der Große gegen Schweden führte, schlug sich Preußen unter Friedrich Wilhelm I. schließlich auf die Seite Russlands, und so kam Stettin im Stockholmer Frieden von 1720 in preußischen Besitz und wurde Garnisonstadt. Katharinas Vater, Christian August von Anhalt-Zerbst, befehligte als Generalmajor das Infanterieregiment Nr.8 in Stettin. 1806 ergab sich Stettin den Napoleonischen Truppen kampflos und befand sich danach bis 1813 unter französischer Besatzung. 1815 avancierte die Stadt zur Hauptstadt Pommerns. Die Eisenbahnverbindung Berlin - Stettin brachte der Stadt einen großen Aufschwung. Als preußische Stadt war sie ursprünglich protestantisch. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Polen nach Westen verschoben, die deutschen Bewohner vertrieben und die Polen rückten nach. Die heutige vorwiegend polnische Bevölkerung ist katholisch. Der polnische Adler aber schaut nach Westen.

Heute ist die Stettiner Altstadt ein Tableau, auf dem aus großen freien Flächen immer wieder markante Gebäude auftauchen: die Backsteingotik der Ostseeländer. In der Mitte die Jacobikirche (1375-1404), deren Vorbild die Lübecker Marienkirche ist, am südlichen Rand die Johanneskirche, eine Gründung der Franziskaner, im Norden die Peter-und-Pauls-Kirche. In Stettin findet zum ersten Mal auf dieser Reise eine Nikolaikirche Erwähnung. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass Stettin schon 1278 Mitglied der Hanse war. Aber davon soll später, in Tallinn, die Rede sein.

## Die Backsteingotik der Ostseeländer

Schon die Romanik bediente sich des Backsteins, doch verbinden wir die entsprechende Architektur meist mit der Gotik, weil die Kirchen in der Regel im gotischen Stil weiterentwickelt wurden. Aber auch die Renaissance benutzte den Backstein. Dem liegt ein Mangel zugrunde: es gab keine ausreichenden Vorkommen an Naturstein. Lange Zeit benutzte man zum Bauen Holz. Doch wurden schon in frühchristlicher Zeit Kirchen aus Ziegelmauerwerk errichtet, man denke nur an die Kirchen Ravennas. Hier stand der Gedanke im Vordergrund, sich von den heidnischen Tempeln der Antike abzusetzen.



Im flachen Land, das an die Ostsee grenzt, gab es ausreichend Lehm, der für die Ziegelherstellung Verwendung finden konnte. Ziegel wurden nicht in den Bauhütten hergestellt, sondern von dafür spezialisierten Zulieferern. Die für repräsentative Bauten benutzten - und um solche handelt es sich ja bei der Backsteingotik - wurden im sogenannten Klosterformat einheitlich hergestellt (etwa 28 x 15 x 9 bis 30 x 14 x 10 cm), für die Fugen wurde 1,5 cm angesetzt. – Die Neogotik des 19. Jahrhunderts hat kleinere Ziegel. - Die Ziegelbauweise erlaubt eine Gliederung der Wand durch die ornamentale Verwendung von Formsteinen und durch eine Strukturierung der Fläche basierend auf dem Wechsel von roten und glasierten, in der Regel schwarzen, Steinen, dazu kommen weiß gekalkte Wandflächen (oder wie zum Beispiel in Kaliningrad gelb gestrichene Flächen). Der

Figureschmuck der aus Frankreich kommenden Gotik fehlt dagegen völlig. Gelegentlich findet man aus rotem Lehm gebrannte Reliefs, so zum Beispiel auf der Marienburg. Häufig sind die Kirchen sehr wuchtig, haben den Charakter von Festungen und ergehen sich erst in der Giebelzone in einer ornamentalen Auflösung, dort wo sie in den Himmel ragen. Insofern drücken auch sie den Gedanken der Gotik aus. Im Innern lassen sie allerdings staunen. Ihre Höhe ist zum Beispiel in der Danziger Marienkirche (1343-1502) atemberaubend und steht der französischen Kathedralen in nichts nach. Auch Festungen des Deutschen Ordens wie die Marienburg (1276- Ende 14. Jahrhundert) verdanken der Backsteingotik ihr Gepräge.



In der im Ganzen völlig vom Barock geprägten Hauptstadt Litauens, Vilnius, treffen wir auf das schönste Beispiel einer spätgotischen

Backsteinkirche. Das gotische Ensemble umfasst drei Kirchen, wobei die Annakirche (1495-1500) des Architekten Michael Enkinger (unter Zar Alexander – 1482-1506) hervorsticht. Hier kamen mehr als 30 verschiedene Formsteine zum Einsatz, die durch ihre Schichtung die Fassade zur Skulptur machen. Die aufstrebende Linienführung hat zugleich etwas Spielerisches, geradezu Verspieltes. Erker mit Ziertürmchen und schmale hohe Fenster, dazwischen ein hoher Bogen, sich wiederholende kleine Bögen auf der Höhe der Fialen, eine Turmspitze mit Krabben. Das Ganze hat etwas Leichtes und Schwebendes. Man erzählt sich, dass ein Geselle sich in die Tochter des Meisters verliebt hätte und sie durch dieses Wunderwerk gewinnen wollte.

In Kaunas, der alten Hauptstadt Litauens, betrachten wir dann in der Aleksoto gatve das sogenannte Perkūnas-Haus eines reichen Kaufmanns. Perkūnas war ein Donnergott, der litauische Göttervater. Möglicherweise stand an dieser Stelle ein Tempel für den litauischen Zeus. Jedenfalls fand man im Untergrund eine Figur, die als Götterbild gedeutet wird. Das Haus wurde als Kontor und Lagerplatz benutzt, geschickt platziert an einer Gasse, die vom Marktplatz zur Schiffsanlegestelle führte. In seiner reich ornamental gestalteten Fassade sollen 16 verschiedene Formsteine verwendet worden sein. So ließen sich Erker, Friese, Fialen, Fenster und Nischen gestalten. Der Bau wird somit zum säkularen Pendant einer kirchlichen spätgotischen Architektur wie wir sie bei der Annenkirche in Vilnius beobachten.



## Kolberg (Kolobrzeg)

Der Kolberger Mariendom ist eine gotische fünfschiffige Festungskirche aus dem 13.-15. Jahrhundert. 1945 wurde der Bau in ein Waffenmuseum umgewidmet, 1984 wieder geweiht. Vor dem Zweiten Weltkrieg war die Kirche evangelisch. Im Kolberger Dom fällt ein 7-armiger Leuchter von 1325 ins Auge, der die sieben Sakramente als Weinstock gestaltet. Die sogenannte „Schlieffenkrone“ ist ein nach ihrem Stifter benannter, holzgeschnitzter Kronleuchter mit der Maria im Strahlenkranz. Im Inneren finden sich Fresken einer abstrahierenden Hausstruktur mit noch missglückter Perspektive, Fresken, wie wir sie in den frühen christlichen Kirchen in Jordanien und Syrien fanden, und wie sie auch schon römische Wände schmückten. Kolberg hat eine Nikolaikirche, die unter dem Patrozinium des Heiligen aus Myra steht, der zuständig war für die Seefahrer und Kaufleute des frühen 13. Jahrhunderts. Wir werden in Tallinn noch auf den Ursprung der Nikolaikirchen zu sprechen kommen. Kolberg ist Kurbad mit einem an schönen Tagen sehr belebten Sandstrand.

STOLP

Stolp (Stupsk) liegt an einem Fluss und erhielt 1265 die Stadtrechte. Auch war die Stadt Mitglied der Hanse. In der Regel lagen die Städte nicht direkt an den Ufern der Ostsee. Ein Fluss bot Schutz vor Seeräubern. Auch hier treffen wir auf Backsteingotik. Vom 15. bis zum 17. Jahrhundert waren die Herzöge von Wolgast zuständig, danach bestand eine Zugehörigkeit zu Preußen. Es ist erstaunlich, wie jede Stadt hier durch andere Herrschaftsverhältnisse geprägt ist, und wie häufig diese dann einem Wechsel unterworfen sind. Geht man heute durch die Stadt, so glaubt man sich zurückversetzt in die 1950er Jahre. Eine alte rot gestrichene Straßenbahn fällt ins Auge, und auf der Hexenbastei reitet der Schattenriss einer schwarzen Hexe. Die sogenannte Hexenbastei wurde im 15. Jahrhundert als Festung errichtet und im 17. Jahrhundert zum Gefängnis umgebaut, vor allem für Frauen, die der Hexerei verdächtigt wurden. Der letzte Prozess fand 1701 statt und endete für die Frau mit dem Feuertod. Heute wirkt die schwarze Hexe auf dem Dach eher erheiternd, aber sie verweist auf ein dunkles Kapitel in der Geschichte.



Wir fahren in umgekehrter Richtung auf der Ost-West-Straße des „großen Trecks“, der Straße der Vertreibung aus dem nördlichen Ostpreußen. Wir passieren die sogenannte kaschubische Schweiz, die Teil der Pommerschen Seenplatte ist. Sie ist ein leicht gewelltes Moränenland mit Wald und von Schilf gerahmten Seen. An einem grauen Tag wirkt alles doch recht schwer, als habe sich die Melancholie in den Mulden breitgemacht. Hier wird Getreide angebaut, das auch im August noch kleinkörnig und niedrig ist, und in den Dörfern begegnen uns Kühe, Gänse und Hühner. Am Ende einer Allee erhebt sich eine Backsteinkirche. Die Kaschuben waren nie autonom. Sie haben ihre eigene Sprache, die gespickt ist mit deutschen Fremdwörtern. Man streitet darüber, ob es sich um eine eigene Sprache oder um einen Dialekt handelt. Die Kaschuben haben ihre eigenen Abgeordneten